

Zur kunsthistorischen Erschließung von Handschriftenillustrationen im Rahmen des Projekts „Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina – digital“¹

Ulrike Spyra

Als um 1420 in der vermutlich in Straßburg tätigen „elsässischen Werkstatt von 1418“ der Cod. Pal. germ. 323 mit dem „Willehalm von Orlens“ des Rudolf von Ems entstand, war den Kopisten eines besonders deutlich: Sie hatten nicht nur einen Text abgeschrieben, sondern diesen auch illustriert. Und diesem Umstand maßen sie so viel Bedeutung bei, daß sie dem Werk ein komplettes Verzeichnis der Bildüberschriften voranstellten, wobei sie besonders betonten: *vnd hatt ied(e)z capitel sin fig(ur)e do by gemolet.*² Der Benutzer und Leser gelangte also beim Aufschlagen der Handschrift nicht als erstes zum eigentlichen Text. Das erste, was er zu lesen bekam, war eine Liste der Illustrationen und ihrer Themen. Um es einmal provokativ zu formulieren: Für die Schreiber um 1420 hatten die Bilder eindeutig Vorrang vor dem Text.

Ganz anders jedoch verfuhr man am Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Handschriften mit deren Illustrationen. Im Unterschied zu den Schreibern mußten sich die Beschreiber der Codices eine positive Einstellung zu den Darstellungen erst erarbeiten. Selbst an einem solchen Ort wie Heidelberg, der immerhin auf eine beinahe 500jährige Tradition zurückblicken kann, wenn es um die Inventarisierung von Handschriften geht, und der gerade auch im Bereich der Handschriftenkatalogisierung in seiner Geschichte immer wieder „Pilotprojekte“ vorzuweisen hat, sind die kunsthistorischen Informationen häufig nur als „marginal“ zu bezeichnen.

Freiherr Friedrich von Adelung z.B. erwähnt in seiner 1796 veröffentlichten und immerhin 35 Seiten umfassenden Beschreibung vom Text des Cod. Pal. germ. 323 nicht ausdrücklich, daß es sich um eine illustrierte Handschrift handelt.³ Der Le-

ser kann nur aufgrund von beiläufigen Bemerkungen erahnen, daß die Handschrift Illustrationen enthält, etwa wenn Adelung schreibt: „Bl. 105-109: und an vielen andern Stellen sind nur angefangene Kapitel, und hie und da Platz zu Zeichnungen“ oder „In der Handschrift No. 323 ist bey jeder Abtheilung eine Vorschrift für den Zeichner, von denen ich einige hersetze.“⁴ Nirgendwo jedoch existiert ein konkreter Hinweis auf die 37 etwa halbseitigen, kolorierten Federzeichnungen des Manuskripts (s. Abb. 1).

Auch Karl Bartschs rund 100 Jahre später erschienene Beschreibung der Handschrift verzeichnet kaum Neues. Das Register der Bildüberschriften verzeichnet er mit den Worten: „1a-2b eine Inhaltsübersicht, eigentlich ein Verzeichniss der Ueberschriften zu den Bildern“. Immerhin notiert er die Zahl der Illustrationen - „Mit 37 Bildern“ heißt es - und fährt fort: „3a Bild, ein Mann auf einem Hochsitze, auf einem niedrigeren ein Schreibender, wohl Dichter und Schreiber“,⁵ womit eine – wenn auch kurze – Beschreibung des Autorenbildes auf fol. 3^r gegeben wird.

Selbst die Informationen, die Hans Wegener in seinem 1927 publizierten „Beschreibenden Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek“ gibt, sind eher summarischer Natur: „37 Illustrationen verschiedenen Formats, die sich häufig über den Rand nach unten und oben ausbreiten. Fol. 2^r (!) Dichter diktiert dem Schreiber. 75^v Szene am Spieltisch. 110^v Ritterschlag, 121^v, 140^r, 149^r, 203^v, 208^v Turnierszenen, 231^r Kampfszene. Sonst sind fast nur Dialogsituationen dargestellt.“⁶

Einmal davon abgesehen, daß sich die zuerst genannte Darstellung auf fol. 3^r befindet und es sich bei der „Szene am Spieltisch“ nicht um Roulette, Baccara oder Poker, sondern ein dem Tric-Trac ähnliches Brettspiel handelt, werden dem Leser hier doch schon einige detailliertere Angaben zu den Darstellungen geliefert, zumal sich eine Beschreibung der stilistischen Charakteristika der Federzeichnungen anschließt.



Abb. 1: Cod. Pal. germ. 323, fol. 3^r: Rudolf von Ems diktiert einem Schreiber den „Willehalm von Orlens“

Bis heute hat sich bei der Katalogisierung von Handschriften hinsichtlich der darin enthaltenen Miniaturen nicht viel verändert. Der Schwerpunkt der Beschreibung liegt neben den kodikologischen Informationen zur äußeren Gestalt der Manuskripte in der Regel auf dem überlieferten Textbestand. Dessen detaillierte Analyse und Auflistung kann schon einmal mehrere Seiten umfassen. Die Angaben zu Illustrationen jedoch beschränken sich in den gedruckten Fließtextkatalogisaten immer noch auf Anzahl und Art der Miniaturen und den Verweis auf die Forschungsliteratur.

Selbst solche Kataloge, die sich in der Nachfolge Wegeners ausschließlich mit illustrierten Handschriften beschäftigen, wie z. B. die Reihe der „Kataloge der illuminierten Handschriften in der Bayerische Staatsbibliothek München“, liefern meist nicht mehr als drei bis vier Seiten an kunsthistorischen Informationen.⁷ Auch in dem verdienstvollen Unternehmen des von Hella Frühmorgen-Voss begründeten und von Norbert Ott in Zusammenarbeit mit Ulrike Bodemann herausgegebenen „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“ werden z. B. der dreibändigen Heidelberger Bibel aus der

Werkstatt des Ludwig Henfflin, die immerhin über 300 Illustrationen enthält, nur drei Seiten gewidmet.⁸ Zum Standard gehören in der Regel Angaben zu Anzahl und Art der Darstellungen sowie ihrer stilistischen Einordnung und der Hinweis auf die entsprechende Sekundärliteratur. Gelegentlich werden sogar die Bildthemen angegeben. Hinzu kommen in der Regel Schwarz-Weiß-Fotografien von etwa drei bis sechs Miniaturen, gelegentlich auch die eine oder andere Farbtafel.

Es ist ausdrücklich zu betonen, daß das in der Handschriftenkatalogisierung immer noch vorhandene Ungleichgewicht in der Beschreibung von Text und Bild in der Regel nicht auf ein mangelndes Interesse der Forschung zurückzuführen ist. Die Bedeutung der Handschriftenillustrationen nicht nur als historische Quellen oder im Rahmen der von ihnen gelieferten Textinterpretation ist auch außerhalb der Kunstgeschichte inzwischen unumstritten. Viel eher dürfte die

Ungleichbehandlung von Text und Bild mit den äußeren Gegebenheiten gedruckter Kataloge zusammenhängen, die aus Platz- und Kostengründen eben nur einer bestimmten Menge von Informationen Raum bieten können. Auf irgendetwas muß eben verzichtet werden. In der Regel sind dies die Illustrationen, die immer noch als sekundäre Zutaten angesehen werden, obwohl neuere Forschungen wie die zur Bebilderung von Ulrich Richentals Konzilschronik belegen, daß gerade im 15. Jahrhundert das Verhältnis von Text und Bildern auch umgekehrt sein konnte.⁹

Für das von der DFG finanzierte und in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität durchgeführte Projekt „Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina – digital“ der Universitätsbibliothek Heidelberg war bereits in der Vorbereitungsphase klar, daß die oben geschilderten Methoden der kunsthistorischen Handschriftenerforschung nicht nur modernen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr genügen, sondern auch auf die zu erschließenden Codices nicht anwendbar sind.¹⁰ Bei den im Rahmen dieses Projekts digitalisierten Handschriften handelt es sich nämlich ausschließlich um illustrierte Manuskripte, die zum

Katalogisat: Cod. Pal. germ. 152

Katalogisat
 Informationen zum Text der Handschrift
 Informationen zur Literatur

[Zur Handschrift](#) [Katalogisat im Fließtext \(PDF\)](#)

Bibliotheksort	Heidelberg
Bibliothek	Universitätsbibliothek
Signatur	Cod. Pal. germ. 152
	Zeitraum: seit 1816
Inhalt	Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, Herpin
Entstehungsort	Stuttgart
Datierung	um 1475
	Art der Datierung: Wasserzeichenbefund
Werkstatt	Werkstatt des Ludwig Henflin
Beschreibstoff	Papier
Höhe x Breite	29,7 x 19,8
Blattzahl	337 Blatt
Wasserzeichen	
Motiv	Dreiberg
	Lilie mit den Initialen MGS
Anbringungsort	Vorsatz
	ähnlich
weitere Findbücher	Heawood, Fleur-de-lis 1460

Überschriften Bildüberschriften in Rot.

Rubrizierung Übliche Rubrizierung. Bildüberschriften in Rot. Maniculae. Rote Lombarden über drei bis vier Zeilen.

Anfangsbuchstaben Rote Lombarden über drei bis vier Zeilen.

Initialen Rot-tintenfarbene Fleuronné-Initialen mit Binnenfeldornamentik und Besatzfleuronné über drei bis neun Zeilen (unter anderem 1recto, 2verso), zum Teil mit Profiliräten (unter anderem 1recto, 227recto). Zu der Verwandtschaft in der Initialenausstattung mit Cod. Pal. germ. 84 s. Bodemann, in: PBB 1997, S. 114, Anm. 93.

Miniaturen 260 kolorierte Federzeichnungen in rot-gelben schmalen Rahmen. Meist zu Beginn eines Kapitels, gelegentlich aber auch innerhalb eines Textabschnitts. Die Darstellungen sind von unterschiedlicher Größe, meist erreichen sie bei einer Breite, die dem des Schriftspiegels entspricht, den Umfang einer halben bis dreiviertel Seite. Häufig illustrieren mehrere räumlich wie erzählerisch dicht aufeinander folgende Darstellungen eine Geschichte (zyklische Illustration). Hauptsächlich werden Situationen höfischer Repräsentation (etwa Dialoge) und höfischen Zeremoniells sowie Kampf- und Belagerungsszenen gezeigt. Gelegentlich rutscht das Hauptthema der Illustration dabei in den Mittel- oder Hintergrund des Bildes. Bildzyklus und -ausführung sind weder mit einer französischen noch mit einer deutschen illustrierten Herpin-Handschrift in Verbindung zu bringen. Die Darstellungen bieten eine eigenständige Interpretation des Geschehens. Die Figur des Lewe etwa wird zum positiven Helden stilisiert. Die Abbildung heftiger Emotionen oder gewalttätiger Handlungen wird vermieden. Die Identifizierung der Personen geschieht in der Regel über die Farben ihrer Kleidung und ihrer Wappen bzw. Banner (Oleyboun: Rot-Weiß-Grün; Lewe: Rot-Rosa-Blau-Gelb; die Heiden: gelb-schwarz etc.). Auffällig sind in dieser Hinsicht die häufig auftretenden Mi- oder Tri-Parti-Gewänder. Im Unterschied zum Cod. Pal. germ. 142 und zu Cod. Pal. germ. 16-18 sind die Illustrationen jedoch weniger detailreich, sowohl was die Darstellung von Gewändern, als auch was die Gestaltung von Landschaftshintergründen oder die Ausstattung von Interieurs angeht. Letztere erscheinen immer von außen gesehen, als Blick durch einen auf Säulen oder Pfeiler ruhenden Bogen. Einzelne Schlüsselszenen, etwa die Ermordung Clarions durch Herpin (fol. 2verso), erhalten aufwendigere Bildkompositionen als andere Szenen. Bloh (Bloh, in: Herpin 1990) nimmt als Vorbilder Darstellungen französischen Ursprungs (Wien, ÖNB, Cod. 2549, Girart de Roussillon, um 1450) an, die jedoch vermutlich über Zwischenglieder vermittelt wurden. Ferner verweist sie auf Analogien zu Sigismund Meisterlins "Augsburger Chronik" (Augsburg, SuStB, Cod. Halder 1, um 1457).

Stilistische Einordnung/Forschungsstand Sichere, sorgfältige Zeichnung mit einer in der Regel sehr schmalen Feder, meist in brauner Tusche. Oft Kreuz- und Parallelschraffuren, die meist schon als Unterzeichnung angelegt wurden. Häufig Spuren von Unterzeichnungen sichtbar, was auf Änderungen und Korrekturen des ursprünglichen Illustrationsvorhabens hindeutet. Die Figuren sind proportional überlängelt, Reiter und Pferde meist zu klein. Gelegentlich Bedeutungsperspektive. Übliche Kolorierung in Wasser- und Deckfarben von Hell nach Dunkel und von Lavierend zu Deckend, sehr sorgfältig ausgeführt. Lichter werden meist ausgespart, vereinzelt aber auch mit Deckweiß oder Gelb aufgesetzt. Schatten durch dunklere Farbfleichen wiedergegeben oder mit Schwarz verdunkelt. Bodenflächen sind in der Regel grün, meist in einem deckenden kräftigen Grün gestaltet. Der Himmel wurde mit einem kräftigen Blau koloniert, letzteres mit dem Pinsel in einzelnen Strichen zum Horizont hin weniger dicht aufgetragen. Der Duktus der Pinselstriche ist gut sichtbar. Bei einigen der Bogenstellungen, durch die der Betrachter in die Innenräume schaut, scheint die letzte Phase der Überarbeitung und Kolorierung zu fehlen. Kräftige, breite Farbpalette; Farben: Karminrot, Zinnoberrot, verschiedene Rosatöne, verschiedene Grautöne, verschiedene helle Brauntöne, helles (Lind-)Grün, kräftiges, dunkles Grün, kräftiges Blau, helles Blau, kräftiges Gelb, Ocker, Schwarz. Ein Zeichner (Zeichner A; s. Wegener, S. 83).

Abb. 2: Allgemeine kodikologische Informationen zum Cod. Pal. germ. 152

Teil über 200 äußerst detailreiche Darstellungen aufweisen, wie etwa der Cod. Pal. germ. 152 mit dem „Herpin“ der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken (nach 1393-1456).¹¹ Die im Auftrag der Margarete von Savoyen hergestellte Handschrift überliefert eine ganz eigene Interpretation des Werks, die vor allem auch von den Illustrationen mitgetragen wird. So erwecken gerade die Darstellungen beim Leser den Eindruck, als nähme die Geschichte ein versöhnliches Ende, obwohl der Roman doch in einem Desaster endet. Die Miniaturen in der bisher üblichen, summarischen Form zu beschreiben, hätte bedeutet, diesen besonderen Aspekt des Manuskripts, der sich nun einmal im Zusammenspiel von Text und Bild manifestiert, sträflich zu vernachlässigen.

Im Heidelberger Digitalisierungsprojekt hat man sich deshalb entschlossen, einen anderen – wenn auch unter Handschriftenbearbeitern umstrittenen – Weg der Beschreibung zu gehen. Ausgangspunkt bilden dabei immer noch Fließtextkatalogisate, die Karin Zimmermann im Rahmen der Neukatalogisierung der Codices Palatini germanici erstellt

hat.¹² Diese Fließtextkatalogisate wurden jedoch in das Datenbankprogramm HiDA3 eingegeben, das auf einer vom Bildarchiv Foto Marburg entwickelten normierten Begrifflichkeit namens MIDAS beruht.¹³ Das Arbeiten mit diesem Datenbankprogramm hat mehrere Vorteile:

(1.) Syntax und Vokabular der normierten Begrifflichkeit des Klassifizierungssystems MIDAS sind mit etwas gutem Willen relativ leicht erlernbar. Dem Bearbeiter steht ferner ein festes Eingabeformular zur Verfügung, so daß ihm klare, sich an den DFG-Richtlinien zur Handschriftenkatalogisierung orientierende Maßgaben hinsichtlich der Reihenfolge der Angaben und ihres Inhalts vorgegeben sind. Diese Voraussetzungen einer normierten Begrifflichkeit, einer festen Reihenfolge und Struktur erhöhen die Retrievalfähigkeit der Daten.¹⁴

(2.) Mit Hilfe von HiDA3 werden die Heidelberger Handschriften künftig auch über die Handschriftendatenbank „Manuscripta Mediaevalia“ abrufbar sein. D. h. die Heidelberger Daten sind im

Cod. Pal. germ. 149
Historia septem sapientum, deutsch & Martinus Oppaviensis, Chronicon pontificum et imperatorum, deutsch
 Hagenau - Werkstatt Diebold Lauber
 um 1450
 Kapitel: 230r: Descriptio Terrae Sanctae, Text: Der almechtige gott wart geborn vnd gemartelt...
 Blatt: 230r (E-Initiale mit Vögeln im Binnengrund und Fabelwesen im Initialkörper)

Bildinformationen

Bildtitel	E-Initiale mit Vögeln im Binnengrund und Fabelwesen im Initialkörper
Werkstatt	Werkstatt des Diebold Lauber
Künstler	Anonymus <Werkstatt des Diebold Lauber, Zeichner C> & Anonymus <Werkstatt des Diebold Lauber, Gruppe F>/ Anonymus <Werkstatt des Diebold Lauber, Zeichner F> & Anonymus <Werkstatt des Diebold Lauber, Zeichner F2>
Forschungsstand	Nach Kautzsch stammen die Illustrationen von den Zeichnern C und F. Saurma-Jeltsch schreibt die Darstellungen des ^{^^} Chronicon ^{^^} dem Zeichner F und F2 zu.
Buchschmuck	Initialzierseite
Technik	Feder & koloriert
Farben	Wasserfarbe & Deckfarbe
Ornamentik	Blattranke & Blütenranke & Blattwerk, gelappt & figürlich
Beschreibung	Zinnoberrote E-Initiale mit Vögeln im Binnengrund und Cynocephalus, Cyclop und Drache im Initialkörper. Rot und gelb gerahmtes Initialfeld mit Blüten in den Zwickeln und Blatt- und Blütenranken, zum Teil in Büscheln, als Besatz.
Iconclass-Notationen	83 (OPPAVIENSIS, Chronicon pontificum et imperatorum) & 25 F 3 (+15+54 3+57 32) & 25 FF 41 1 & 31 A 45 21 1 & 31 A 44 13
Erläuterung	83 (OPPAVIENSIS, Chronicon pontificum et imperatorum) Szenen aus bestimmten Werken der Literatur (mit NAMEN des Autors und Titel des Werks) & 25 F 3 Vögel (+15) ornamentale Darstellungen von Tieren (+54 3) ein Tier mit zurückgebeugtem Kopf (+57 32) ein Tier mit leicht geöffnetem Mund & 25 FF 41 1 Drache & 31 A 45 21 1 Cynocephalus & 31 A 44 13 anthropomorphe Wesen mit einem Auge
Überschrift	Initium
Wortlaut	^{^^} (E)In göttliche vnd geistlich mensch das durch gnade in das heilige lant zuo iherusalem willen habe ^{^^}
Stelle	neben der Initiale
Überschrift	Titulus
Wortlaut	^{^^} Der almechtige got wart geborn vnd gemartlt vnd das Yüngste gerichte wil besitzen Yn dem heilige lande vnd ist ein anbegynne cristen glouben Darumb ist nutze zuo wissende die stete do got der herre die zeichen liplich hatt begangen etc ^{^^}
Stelle	über der Initiale
Bearbeiter	spy

Abb. 3: Bildinformationen zur Initialzierseite fol. 230^r im Cod. Pal. germ. 149



Abb. 4: Cod. Pal. germ. 149, fol 230r: Initialierseite

Gesamtzusammenhang aller in Deutschland katalogisierten Handschriften einsehbar, was z. B. Querverweise auf Manuskripte von den gleichen Schreiber- oder Zeichnerhänden, etwa aus der Werkstatt des Diebold Lauber, in anderen Bibliotheken nachvollziehbar und verständlicher macht.¹⁵ Ferner wird es aufgrund der oben bereits dargelegten Retrievalfähigkeit der Daten innerhalb der Datenbank auch möglich sein, einzelne Sachverhalte der kodikologischen Beschreibungen und der Texte zu recherchieren, so daß auch auf dieser Ebene künftig eine Zusammenschau über mehrere Manuskripte hinweg möglich sein wird.

(3.) Das Arbeiten mit dem Datenbankprogramm HiDA3 erlaubt durch seine relationale wie hierarchische Struktur die Erfassung jeder einzelnen Illustration, so daß sehr viel ausführlichere Angaben zu den Darstellungen gegeben werden können,

als dies bisher in reinen Fließtextkatalogisaten möglich war. Jede einzelne Miniatur kann auf diese Weise erfaßt und ausführlich beschrieben werden.

Durch die Konvertierung der mit dieser Software erfaßten Daten in die Computersprache XML wird dabei die Abrufbarkeit der Informationen nicht nur über die Handschriftendatenbank, sondern auch über die Seiten der UB Heidelberg gewährleistet. Hierzu werden die zuvor mit HiDA3 erfaßten Daten einzeln für jede Handschrift exportiert und anschließend mit Hilfe eines eigens darauf zugeschnittenen Konverterprogramms in XML umgewandelt. Eine speziell für und in der Universitätsbibliothek Heidelberg entwickelte Software extrahiert aus diesen Dokumenten die jeweils einzuspielenden Daten.

Ein solches mit HiDA3 erfaßtes und anschließend in XML konvertiertes Katalogisat zeigt Abb. 2.¹⁶ Die Aufstellung enthält alle kodikologischen Angaben des Fließtextkatalogisats, aber auch weitere allgemeine kunsthistorische Informationen zu den Miniaturen, ihren ikonographischen wie stilistischen Besonderheiten. Es ist geplant, diese Tabellen durch weitere zu ergänzen, die sich ausschließlich mit den Texten der Handschriften bzw. ihren Einbänden beschäftigen. Da die Tabellenform für die meisten im Umgang mit Handschriftenkatalogisaten geübten Wissenschaftler jedoch mit Sicherheit gewöhnungsbedürftig ist, stehen selbstverständlich auch weiterhin Fließtextkatalogisate in PDF-Format zur Verfügung.

Darüber hinaus wurde jede Illustration und nahezu jedes Element des Initialschmucks noch einmal ausführlich einzeln erschlossen. Die entsprechenden Informationen, die ebenfalls in Tabellenform ausgegeben werden, befinden sich jeweils unterhalb der Digitalisate. Sie sind in einer Online- und in einer Druck-Fassung abrufbar, die es den Nutzern ermöglicht, sich alle Informationen der entsprechenden Bildseite auch ausdrucken zu lassen.

Diese „Bildinformationen“ genannten Tabellen enthalten nicht nur die Folio-Angabe der Darstellung und einen Bildtitel, der das jeweilige Bildthema angibt, sondern auch vielfältige Informationen zu formalen Beschreibungskriterien wie dem Illustrationstypus, der Rahmung, der Größe, dem verwendeten Farbmateriale, der Technik – wie man sie aus den bisher üblichen Katalogisaten illuminierten Handschriften kennt. Eine Besonderheit stellen darüber hinaus Informationen zum Erhaltungszustand beschädigter oder bedrohter Blätter und Illustrationen dar. Ferner wurden ebenfalls Werkstatt- und Künstlerzuschreibungen notiert, wobei stets versucht wurde, sowohl die Angaben der neueren als auch die der älteren Forschung zu berücksichtigen. Außerdem wurde bei der Erschließung besonderer Wert auf die Text-Bild-Beziehung gelegt. Primär äußert sich dies darin, daß auch Bildüberschriften und Initien transkribiert und mit in die Beschreibungen aufgenommen wurden z. B. bei Initialzierseiten wie der auf fol. 230^r des Cod. Pal. germ. 149 (Abb. 4). Die Initialzierseite steht am Anfang der *Descriptio Terrae Sanctae* und verdeutlicht noch einmal den besonderen Text-Bild-Zusammenhang der Handschriften. Angesichts der in der Überschrift geäußerten Worte: *Der almechtige got wart geborn vnd gemartelt vnd das yüngste gerichte wil*

besitzen yn dem heiligen lande vnd ist ein anbegynne cristen glouben Darumb ist nutze zu wissende die stete do got der herre die zeichen liplich hatt begangen etc verwundert es wenig, wenn die Illustratoren den Worten des Rubrikators durch die Darstellung von *Homines orientes*, wundersamen, im Orient beheimateten Menschen, wie Einäugigen und Hundsköpfigen, Nachdruck verliehen.

Den größten Raum der Erschließung nehmen jedoch verbale Beschreibungen der Darstellungen und die sich daran anschließenden ICONCLASS-Notationen mit ihren Erläuterungen ein. Diese bilden den eigentlichen Schwerpunkt der Erschließungen. Bei ICONCLASS handelt es sich um ein seit 1945 in den Niederlanden entwickeltes Klassifizierungssystem, mit dessen Hilfe komplizierte Bildthemen ebenso beschrieben werden können, wie einfache Bildmotive. Sein Vorteil liegt darin, daß durch die Verwendung sogenannter Notationen mehr oder weniger alle bildrelevanten

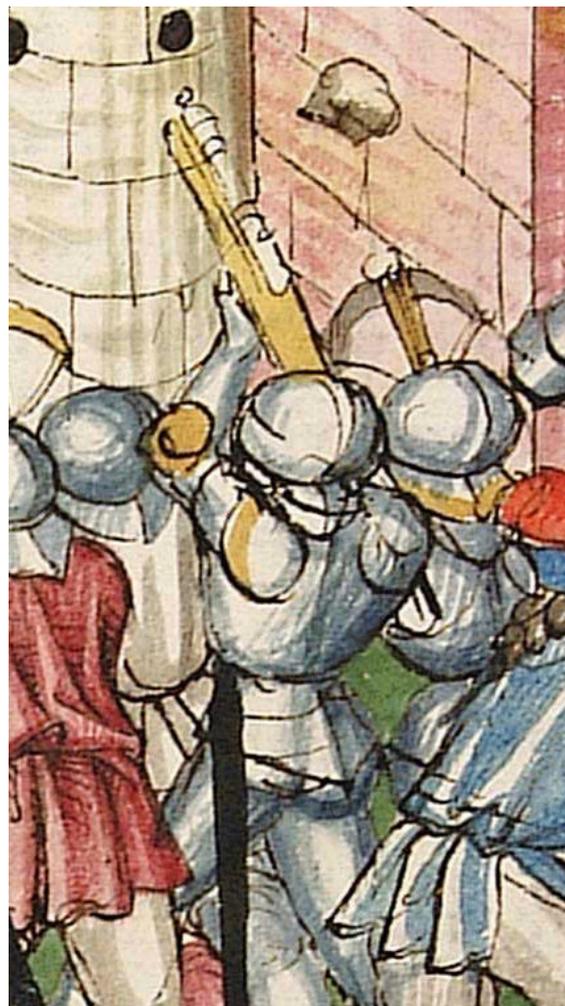


Abb. 5: Cod. Pal. germ. 152, fol. 19^v (Ausschnitt)
Darstellung eines frühen Gewehrs
aus dem „Herpin“ der Elisabeth von Nassau-

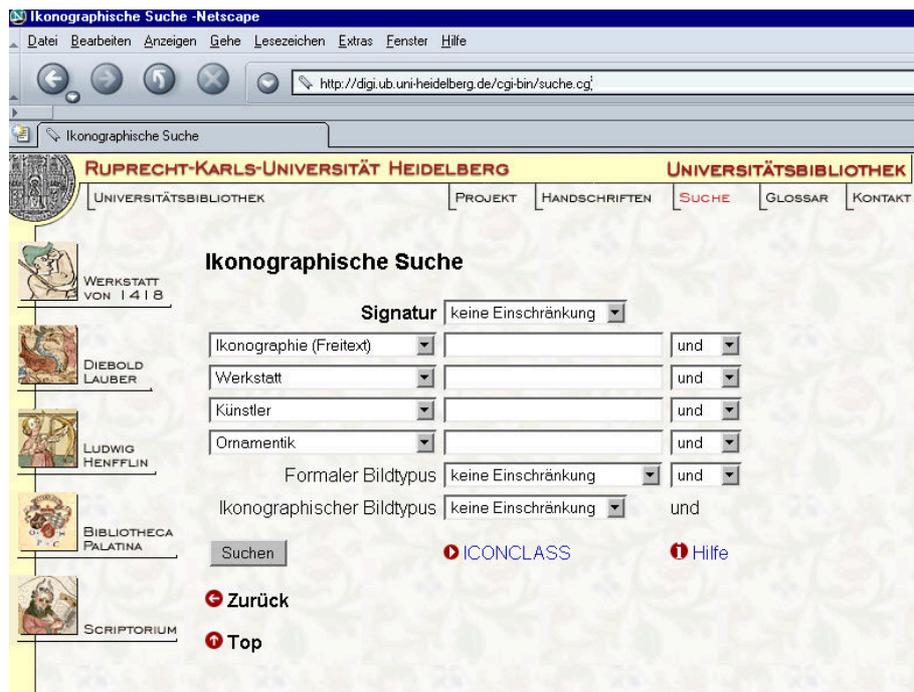


Abb. 6: Ikonographische Suchmaschine

Themen und Motive in ein hierarchisch geordnetes System gebracht und die Darstellungssujets so einer normierten Begrifflichkeit unterworfen werden.¹⁷

Von Anfang an stand dabei fest, daß nicht nur die Bildthemen erschlossen, sondern alle dargestellten Einzelheiten der Gestik, Mimik und Sachkultur erfaßt werden sollten. Diese Art und Weise der Tiefenerschließung, die mitunter auf ca. 80 Notationen pro Illustration kommen kann, mag auf den ersten Blick unsinnig wirken. Aber es erschien notwendig, um die dargestellten Sachverhalte nicht nur der kunsthistorischen, sondern auch der interdisziplinären Forschung, wie der Rechtsgeschichte, der Theologie oder der Realienkunde, zugänglich zu machen.

Denn die Darstellungen der spätmittelalterlichen Bilderhandschriften sind wie ihre Texte ergiebige Quellen für all diese und weitere Wissenschaftsbereiche. Um das Gesagte an einem Beispiel deutlich zu machen: Fol. 19^v im Cod. Pal. germ. 152 zeigt eine Belagerungsszene aus dem „Herpin“ der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Genauer gesagt geht es um die Belagerung der Stadt Toledo durch die Truppen des Königs Marsilius. Für die reine Beschreibung des Bildthemas hätten also etwa vier bis fünf Notationen für „Belagerung, Erstürmung und Verteidigung einer Stadt“ ausgereicht. Aber dann wäre ein wichtiges Detail verloren gegangen, nämlich eine der ersten Darstel-

lungen einer frühen Schußwaffe, deren Abbildung man auf Anheb in einer um 1475 entstandenen Handschrift nicht vermutet hätte (Abb. 5).¹⁸

Gerade bei einer solchen Tiefenerschließung zeigen sich deutlich die Vorteile des ebenfalls oft geschmähten Klassifizierungssystems ICONCLASS. Alleine mit verbalen Beschreibungen wäre eine solche Erschließung der äußerst detailreichen Illustrationen aus der Werkstatt des Ludwig Henfflin vermutlich nicht zu leisten. So konnten im Rahmen der Arbeiten z. B. auch die Namen aller dargestellten Personen mit Hilfe von ICONCLASS aufgenommen werden.¹⁹

Um den Nutzern diese Details zugänglich zu machen, wurde für die 27 digitalisierten Heidelberger Bilderhandschriften eigens eine Suchmaschine entwickelt (Abb. 6). Mit ihrer Hilfe ist es möglich, gezielt nach kunsthistorischen Sachverhalten zu recherchieren. Sieben durch die Operatoren „und“ bzw. „oder“ miteinander kombinierbare Suchfelder, die sich durch Pulldown-Menüs um weitere Suchkriterien erweitern lassen, ermöglichen die Suche nach nahezu allen beschriebenen kunsthistorischen Gesichtspunkten. Die Recherche läßt sich über den gesamten Datenbestand hinweg oder eingeschränkt auf einzelne Handschriften durchführen. Sie kann also beliebig eingeschränkt oder ausgeweitet werden. Ein ausführlicher Hilfetext erläutert Funktion und Gebrauch der Suchmaschine.²⁰

Im Laufe der vergangenen zwei Jahre wurden auf diese Weise insgesamt 2050 Illustrationen erschlossen. Inzwischen sind etwa 120.000 bildrelevante Sachverhalte abfragbar. Der interdisziplinären modernen Forschung werden durch Digitalisierung und Erschließungsarbeiten des Heidelberger Projekts in vielerlei Hinsicht wertvolle Daten und Informationen zugänglich gemacht, die sonst entweder zwischen Buchdeckeln verborgen geblieben oder unweigerlich durch die Maschen einer wenn auch ausgezeichneten Katalogisierung geschlüpft wären. Zum ersten Mal in der Geschichte der Handschriftenkatalogisierung kommt den Handschriftenillustrationen als Quelle der gleiche Rang zu, wie er bisher nur den in den Codices überlieferten Texten vorbehalten war.

Anmerkungen

¹ Der vorliegende Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, der von der Verfasserin anlässlich der Abschlußpräsentation des DFG-Projekts „Digitalisierung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina“ am 04.02.2003 in der Universitätsbibliothek gehalten wurde.

² Zit. n. Cod. Pal. germ. 323, fol. 1^r. Digitale Volltext-Präsentation der Handschrift mit weiteren Informationen, Literatur und dem von Frau Dr. Karin Zimmermann erstellten Katalogisat unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/cpg323>.

³ Vgl. Adelung, Friedrich: Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergschen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind. Nebst einem Verzeichnisse derselben und Auszügen. Königsberg 1796, S. 41-80 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Adelung1796>).

⁴ Zit. n. Adelung 1796, wie Anm. 3, S. 76 und S. 79 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Adelung1796/0074> und <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Adelung1796/0077>).

⁵ Zit. n. Bartsch, Karl: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg 1), Heidelberg 1887, S. 77 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Bartsch1887/0080>).

⁶ Zit. n. Wegener, Hans: Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek, Leipzig 1927, S. 19f. (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Wegener1927/0026>).

digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Wegener1927/0026).

⁷ In dieser Reihe sind bisher erschienen: Klemm, Elisabeth: Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, 2 Teile in vier Bänden, Wiesbaden 1980-1988; Bierbrauer, Katharina: Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, 2 Bde., Wiesbaden 1990; Hernad, Béatrice: Die gotischen Handschriften deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, Wiesbaden 2000; Klemm, Elisabeth: Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, 2 Bde., Wiesbaden 1998.

⁸ Vgl. Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters begonnen von Hella Frühmorgen-Voss. Fortgef. von Norbert H. Ott (hrsg. von der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), München 1991 ff.; Bd. 2, S. 116-119.

⁹ Vgl. Wacker, Gisela: Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert: Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke, Diss. Tübingen 2001, publiziert unter: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/520/>.

¹⁰ Vgl. zu Zielen und Methoden des Projekts auch die ausführliche Projektbeschreibung unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digi/projekt/beschreibung.html>; Effinger, Maria/ Saurmajeltsch, Lieselotte E.: Forschung per Mausclick - Einzigartige Dokumente der Kulturgeschichte erstmals im Internet, in: Ruperto Carola 2001, Heft 3, S. 4-12; Effinger, Maria: Wie kommt die „tobende Sucht der Minne“ ins Internet? Zur Digitalisierung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina, in: Kulturberichte 1/02, hrsg. vom Arbeitskreis Selbständiger Kultur-Institute e.V., S. 18; Effinger, Maria/ Pietzsch, Eberhard: Palatina digital: Digitalisierung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 131, 2002, S. 137-139.

¹¹ Volltextpräsentation der Handschrift unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/cpg152>.

¹² Die Fließtextkatalogisate sind in PDF-Format unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlung1/cpg/kat> (Angabe der Signatur z. B

- cpg16).pdf abrufbar; vgl. auch: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1-181) bearbeitet von Karin Zimmermann unter Mitwirkung von Sonja Glauch, Matthias Miller und Armin Schlechter (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Band 6), Wiesbaden 2003 (i. Dr.).
- ¹³ Zu dem Datenbankprogramm HiDA3 vgl. Nagel, Tobias: Der Einsatz von MIDAS und HiDA in den Kölner Museen, in: Sammlungsdocumentation. Geschichte. Wege. Beispiele (Museumsbaustein 6), München/ Berlin 2001, S. 223-228; Scheffel, Regino: Auf der Suche nach der eierlegenden Wollmilchsau – Überblick über Museums-Software 2000, in: ebenda, S. 143-163, bes. S. 147ff.; Bove, Jens/ Heusinger, Lutz/ Kailus, Angela: Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrations-System (MIDAS). Handbuch und CD, 4. überarbeitete Auflage, München/ Leipzig 2001.
- ¹⁴ Andere elektronische Modelle zur Katalogisierung von Handschriften, wie das ebenfalls von der DFG in Zusammenarbeit mit der EU finanzierte Masters-Projekt verfügen m. W. (noch) nicht über solche, einerseits die Bearbeitung erleichternde, andererseits aber auch die Retrievalfähigkeit gewährleistende, Voraussetzungen.
- ¹⁵ Zu dem von der DFG geförderten und bisher zum Teil heftig kritisierten Projekt der Handschriftendatenbank „Manuscripta Mediaevalia“ vgl. Stäcker, Thomas: Eine Datenbank für mittelalterliche Handschriften, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 23, Nr. 3, 1999, S. 351-372, (http://www.bibliothek-saur.de/1999_3/351-374.pdf); ferner die Vorträge der Handschriftenbearbeitertagungen Leipzig 1999 (http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/foerderbereiche/dokumentationen/index.html) und Marburg 2002 (http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/foerderbereiche/dokumentationen/hs_tagung_2002.html); sowie Mentzel-Reuters, Arno: Zur weiteren Entwicklung der Handschriftenkatalogisierung, in: Bibliotheksdienst 34, 2000, H. 12, S. 1951-1962.
- ¹⁶ Zur XML-Ausgabe vgl. Effinger, Maria/ Maylein, Leonhard/ Pietzsch, Eberhard/ Spyra, Ulrike: Per Mausklick ins Spätmittelalter: Digitalisierung und Erschließung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina, in: B.I.T. online 6 (2003) Nr. 3, S. 235-248 (<http://www.b-i-t-online.de/heft/2003-03/fach2.htm>).
- ¹⁷ Zu ICONCLASS vgl. <http://www.iconclass.nl>; Waal, Henri van de: ICONCLASS. An Iconographic Classification System, 9 Bde., Amsterdam u. a. 1974-1981; Gordon, Catherine: An Introduction to ICONCLASS, in: Roberts, Andrew D. (Hrsg.): Terminology for Museums. Proceedings of an International Conference Held in Cambridge, England 21-24 September 1988, Cambridge 1990, S. 233-244; Straten, Roelof van: Iconography. Indexing. ICONCLASS. A Handbook, Leiden 1994; Ders.: Einführung in die Ikonographie, Berlin 1989 u. ö., S. 125-149.
- ¹⁸ Dieses einfache Gewehr erscheint noch in Illustrationen auf fol. 88^r und 149^v des Manuskripts.
- ¹⁹ In dieser Hinsicht ist anzumerken, daß ICONCLASS die Angabe von Personennamen eigentlich in Englisch verlangt. Da jedoch die meisten der dargestellten Personen Namen tragen, bei denen es sich ohnehin schon um Übersetzungen aus dem Französischen bzw. Lateinischen oder um Phantasienamen wie im „Parzival“ handelt, wurde auf eine erneute Übertragung dieser Eigennamen ins Englische häufig verzichtet.
- ²⁰ Vgl. auch Spyra, Ulrike: Neues vom Projekt „Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina – digital“, in: Theke aktuell Nr. 3, 2002, S. 93-94.